

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 12 (1925)
Heft: 3

Artikel: Schweizer Forschungen : ein Werk über altchristliche Mosaiken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E i n W e r k ü b e r a l t c h r i s t l i c h e M o s a i k e n

Zwei Genfer Gelehrte, *Marguerite van Berchem* (die Tochter des kürzlich verstorbenen, bekannten Archäologen Max v. B.) und *Etienne Clouzot* haben sich eines der schönsten Themata der Kunstgeschichte vorgenommen: die christlichen Mosaiken des 4. bis 10. Jahrhunderts.¹ Sie haben von vornherein der Ambition entsagt, der Forschung auf diesem Gebiete neue Richtlinien aufzeigen zu wollen, ihr Buch (das vom Verlag des »Journal de Genève« prachtvoll gedruckt und illustriert wurde), bleibt sogar bewusst einer gewissen konservativen Linie treu, allein es gibt demjenigen, der auf Reisen oder beim Studium alten Mosaiken nachgeht, ein ausserordentlich wertvolles Instrument an die Hand, da es nicht nur sehr interessante Beobachtungen über die Kostüme, die technischen Besonderheiten, die Ausbildung einzelner Motive und dergleichen, sondern vor allem einen sehr ausführlichen catalogue raisonné aller noch erhaltenen Mosaiken vom 4.—10. Jahrhundert mit vielen ausgezeichneten Abbildungen vorführt.

Die Absicht des ganzen Buches wird schon in der sehr klugen Einleitung so umschrieben: »Déterminer les écoles et les influences a semblé moins important que fixer la chronologie.« Die Verfasser sind der Meinung, es verlohne sich nicht, den stilistischen Zusammenhängen nachzugehen, da die Mosaiken ja mit ganz wenigen Ausnahmen an ihrem Ursprungsort geblieben seien. »La question d'origine ne se pose pas.« Es liesse sich diskutieren über diese Frage, denn schon in Ravenna beispielsweise kommt man nicht um eine deutliche stilistische Trennung zwischen den aus Byzanz angeordneten Mosaiken von San Vitale und den »autochthonen« Schilderungen in den beiden Kirchen San Appollinare herum. Doch war diese Einschränkung wohl nötig, um dem Buche seinen Charakter einer sachlichen chronologischen Aufreihung des Stoffes zu sichern, den die Verfasser bescheiden einen »essai de classement« nennen.

Wir fügen dieser Rezension einige der Federzeichnungen nach einzelnen Figuren bei, mit welchen Marcelle van Berchem den ersten systematischen Teil über Kostüme

¹ Mosaïques chrétiennes du IV^e au X^e siècle. Par Marguerite van Berchem et Etienne Clouzot. Dessins de Marcelle van Berchem. Genève 1924. Imprimerie du »Journal de Genève«.

und Technik begleitet, ferner einen Stich nach einem Aquarell des Portugiesen Francisco de Hollanda, der in der Zeit seines römischen Aufenthaltes in den 40er Jahren des Cinquecento die damals noch vollzählig erhaltenen Mosaiken von Santa Costanza kopiert hat. Mit diesen ältesten Dokumenten der christlichen Mosaikkunst beginnt der zweite Teil des Buches; hier steht zu Anfang jedes Kapitels eine Aussenansicht der Kirche, von deren Mosaiken gehandelt werden soll, dann folgen kurze historische Notizen über die Kirche und ihre musivische Aus-



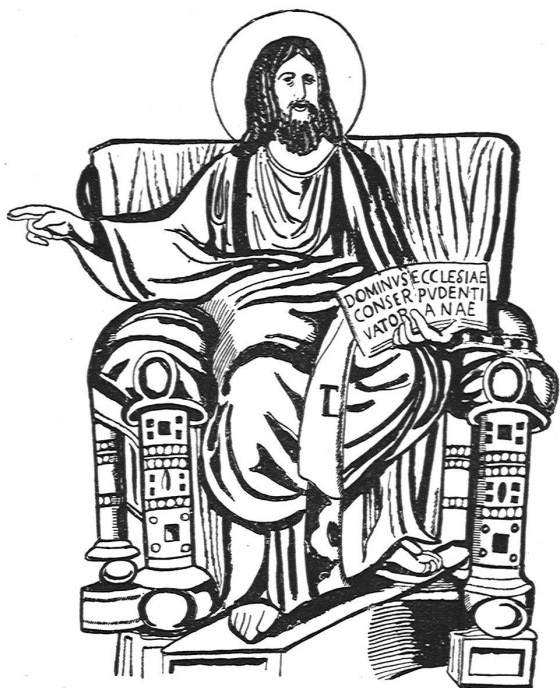
ENGEL DER VERKÜNDIGUNG, AUS DEM TRIUMPHBOGENMOSAIK VON SANTA MARIA MAGGIORE IN ROM

Zeichnung von Marcelle van Berchem

stattung, und daran schliesst sich die von zahlreichen Abbildungen durchsetzte Beschreibung der einzelnen Mosaiken, wobei eingehend der Erhaltungszustand geschildert und jede Inschrift notiert wird. Es geht von Santa Costanza über zu Santa Maria Maggiore, deren Mosaiken als vollständigster und ältester Zyklus von Bibelbildern mit grösster Ausführlichkeit betrachtet werden, dann zu San Lorenzo in Mailand, wo die Verfasser, wie später noch oft, Gelegenheit haben, von dem »zèle déplorable des restaurateurs« zu sprechen, zu St. Georg in Saloniki, einer kleinen Rundkirche, deren Mosaiken nun schon

ausgesprochen orientalisch wirken, ferner zu der Ruine S. Demetrius in Saloniki, zu San Prisco in Capua und schliesslich wieder zurück nach Rom und Ravenna, den beiden Städten, die an altchristlichen Mosaiken reich wie keine andern sind. Dazwischen begegnen immer wieder die Hinweise auf kleinere Kirchen in Italien und Frankreich, wie die Basiliken in Casaranello, in Parenzo und in Germigny-des-Prés, und die einzige mit Mosaiken geschmückte Kirche des christlichen Orients, Santa Caterina auf dem Berge Sinai.

Ich weiss nicht, ob die Chronologie des Buches in allen Punkten stichhaltig ist; jedenfalls aber muss man es bedauern, dass mit dem Jahre 1000 eine Grenze gesetzt wird. Sie ist unnatürlich, denn sie macht einen Schnitt,



THRONENDER CHRISTUS, AUS DEM APSISMOSAİK
VON SANTA PUDENZIANA IN ROM
Zeichnung von Marcelle van Berchem

wo in Wirklichkeit lebendiger Fluss der »Entwicklung« ist, und sie lässt bedeutende Werke, wie vor allem die sizilianischen Mosaiken in Palermo, Monreale, Cefalù, die prachtvolle Apsis von Sant'Ambrogio in Mailand und schliesslich die späten römischen Werke, die ja bis in die Jugend des Giotto reichen, ohne Not beiseite. Eine auf die gewissenhafte Chronologie eingestellte Untersuchung aber hätte allen Grund, bis ans Ende zu gehen.

Meister-Zeichnungen

Hans Holbein d. J., Zeichnungen. Ausgewählt und eingeleitet von Curt Glaser. Basel 1924, Benno Schwabe & Co., Verlag. — 36 S. Text, 85 Tafeln.

Michelangelo-Zeichnungen. Herausgegeben von A. E. Brinckmann. München 1925, R. Piper & Co., Verlag. — 68 S. Text, 106 Tafeln.

Diese beiden in Druck und Ausstattung sehr schönen Ausgaben treffen sozusagen zwei Pole zeichnerischer Kunst: jedes Blatt Holbeins ist schon ein fertiges Bild, ausgewogen, umrandet, durchgeführt, jenseits aller künstlerischen Emotion; und jedes Blatt des Michelangelo ist nur wie ein Wurf nach einer fernen Konzeption hin, die Niederschrift einer künstlerischen Idee, unmittelbar aus der Emotion heraus entstanden und selbst erfüllt von einer ungeheuren seelischen Bewegung. Holbein hat, wenn es sich um Porträts handelte — und in ihnen liegt seine ganze Meisterschaft — die Vorzeichnung peinlich genau ausgeführt, in ihr sich die Farben notiert, und dann war das eigentliche Malen beinahe nur noch eine mechanische Uebertragung, zu welcher das Modell nicht mehr sitzen musste. Für Michelangelo aber, der kein Porträt malte, hat eine Vorzeichnung kaum für Einzelheiten einen Sinn, er hat viele Hunderte gemacht und sie auf das Papier geworfen wie Pascal seine Gedanken, und wenn er an die Ausführung seiner Fresken ging, so war selbst die auf die Wand eingeritzte Vorzeichnung nur noch eine ungefähre Handhabe für die letzte Form.

Die Auswahl der Blätter in dem Holbein-Bande ist geschickt, und die sprachlich leider nicht ganz sorgfältige Einleitung von Curt Glaser begleitet die Reihe mit ruhigen, sachlich ausgezeichneten Bemerkungen. Glaser, der sich wie wenige andere in deutscher Kunst umgesehen hat, kommt der künstlerischen Mentalität Holbeins in manchen glücklichen Definitionen sehr nahe; so schreibt er über die Menschen, die Holbein darstellte, ihre ganze Existenz gehe auf in einer Gebärde, die an ihr Dasein geknüpft ist. »Schmerz ist nicht leidenschaftlicher Ausdruck, ist nicht Schrei der Qual, auch er ist Geste, wie Kampf Geste ist und Tanz und Liebe und Freude.« Und Glaser sieht in Holbein den einzigen deutschen Repräsentanten dieser Stimmung klassischer Kunst.

Brinckmanns Michelangelo-Ausgabe lehnt sich in der Aufmachung an die ebenfalls bei Piper erschienenen Bände »Dürer-Zeichnungen« von Wölfflin und »Rembrandt-Zeichnungen« von Neumann an. Die Gruppierung der Blätter nach den sachlichen Beziehungen zu einzelnen ausgeführten Werken oder zu bestimmten Gedankenkreisen, ist sehr wertvoll; sie wird gestützt durch die sehr